

NEKUS

19. März 1993

Eckhorst — Bibliothek
asiums Eckhorst (940026/APE 2

ekz

Mi derr fro An su und mo seh besteht die ma und nach der schönen K

Studienreise Schuh geklaut!
den Golf von Rom und an
Ausstellung
„Meere und Küsten“

Gewalt der Schülerdemo -
bracht?
hat's 'Himmel oder Hölle?

Bargtheider Schülerdemo -
hat's 'Himmel oder Hölle?
poomfjioH

Am Golf von Neapel werden vom

APE 2 940026

Impressum NJUS

Schulzeitung des Gymnasium

ECKHORST

Bargteheide

Gymnasium des Kreises Stormarn

Nr. 27

19. März 1993

Redaktion:

Björn Poller, 3. Sem.

Madelaine Engelhardt, 1. Sem.

Sarah Oberdörffer, 0. Sem.

Johanna Schacht, 0. Sem.

Robert-Silvain Plaul, 9a

Reinhard Heer

Die mit vollem Namen gekennzeichneten Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Zu den Redaktionssitzungen in der Pause nach der dritten Stunde am 23.4.93 und 30.4.93 im Vorraum der Bibliothek ist jeder herzlich eingeladen.

Reinhard Heer

In eigener Sache

Danke für die vielen ausführlichen Beiträge! Die NJUS waren lange nicht so umfangreich. Es liegen sogar schon für die nächste Nummer einige Beiträge vor!

Vielleicht berichten in der nächsten Nummer einmal einige Arbeitsgemeinschaften über ihre Pläne? Vielleicht

gibt es Berichte über interessante Veranstaltungen? Vielleicht sogar Leserbriefe?

Nun wünsche ich allen viel Vergnügen bei der Lektüre diese Hefes! Und grüßt den Osterhasen schön von mir, wenn Ihr ihn seht!

Reinhard Heer

Inhaltsverzeichnis

Impressum	2
Inhaltsverzeichnis	2
In eigener Sache	2
Aus dem Schulleben	
Programmorschau	
des Schuljubiläums	3
Sport und Spiel	
Badminton-Stadtmeisterschaft ..	4
Spielothek	5
Ausstellung „Meere und Küsten“ ..	6
Dankschreiben	
(SOS-Kinderdörfer)	8
Politik und Gesellschaft	
Bargteheider Schülerdemo	10
Gewalt an der Schule	11
Ausland/Reisen	
Inland:	
Klassenreise nach Sylt	13
Amerika:	
Hollywood -	
Himmel oder Hölle?	18
Italien:	
Studienreise nach Rom und	
an den Golf von Neapel	20
Dichtung und Wahrheit	
Schuh geklaut	21
Terminplan	24

Programmorschau zur Veranstaltungsreihe „Zehn Jahre Gymnasium Eckhorst“

Zum zehnjährigen Jubiläum des Gymnasiums Eckhorst haben Schüler, Lehrer und Eltern ein kleines Festprogramm geplant, das hoffentlich für jeden etwas zur Teilnahme anregt.

Dies sind die zur Zeit vorgesehenen Programmpunkte:

- 25.3.93: Eröffnung der Ausstellung „Meere und Küsten“ in der Kuhle um 13.30 Uhr. Lehrer, Eltern und Schüler sind herzlich eingeladen. Die Ausstellung ist geöffnet bis 23.4.93 (auch über die Osterferien von 9.00 bis 15.00 Uhr)
- 17.5.93 bis 19.5.93: Projektwoche
- Mitte Mai: Theaterabend
- 26.6.93: Abi-Ball und Jubiläums-Festball
- 28.6.93: „Bunte Wiese“
- 29.6.93: Gemeinsamer Schulausflug

- 30.6.93: Sportfest und „Musischer Abend“

- 1.7.93: Gemeinsames Frühstück (und Zeugnisausgabe)

Ich danke schon jetzt allen an der Erstellung des Programms beteiligten Eltern, Lehrern und Schülern für ihre Mitarbeit und hoffe auf ein gutes Gelingen und viel Spaß bei der Durchführung der geplanten Veranstaltungen.

Biernoth



4 Badminton-Stadtmeisterschaft im Doppel (Klasse 5 und 6)

Am 26. Februar 1993 fanden bei uns in der Turnhalle die Stadtmeisterschaften der Schulen im Badminton für Doppel Klassen 5 und 6 statt. Die Meldungen bei den Schülern waren zahlreicher (16) als bei den Mädchen (6), sodaß bei den Mädchen die Klassenstufen 5 und 6 im Wettkampf zusammengefaßt wurden.

Sieger Mädchen 5./6. Klasse:

Janine Scheel
Silke Bank

Biernoth

Sieger Jungen 5. Klasse:

Eike Hinrichs
Henning Griese

Sieger Jungen 6. Klasse:

Stefan Wittern
Markus Mundt

Da dieses Turnier bei allen Beteiligten großen Anklang fand, soll es für die Orientierungsstufe im nächsten Jahr wiederholt werden und in der nächsten Zeit — bei genügend Meldungen — auch für die Mittelstufe angeboten werden.

Dieses Badminton Doppeltturnier wurde in Zusammenarbeit mit der Grund- und Hauptschule Bargteheide-Land organisiert. Der Kollege Hollatz von der GHS hatte mit viel Routine und noch mehr Geschick die Spielplanung vorbereitet und für einen reibungslosen Ablauf der Spiele gesorgt. Vielen Dank an unsere Schiedsrichter Thomas Rinas,

Thomas Wiegrefte, Steven Arp, Christopher Simon — Ihr ward eine große Hilfe!

Für alle Badminton-Interessenten nochmals der Hinweis zur AG:

- Di., 7. Stunde für die 7. - 10. Klasse
- Do., 7. und 8. Stunde für die 5. und 6. Klasse

Vergleich zwischen Tennis und Badminton

Herr Biernoth bat mich, hier auf einen Zeitungsbericht hinzuweisen, in dem Tennis und Badminton verglichen wurden, was den Trainingseffekt betrifft.

Dieser Bericht bezieht sich auf eine Untersuchung, die Sportredakteure des dänischen Fernsehens durchgeführt haben. Sie haben das Finale des Herren-einzel der Badminton-WM in Calgary und das Finale der All-England Championship im Tennis in Wimbledon ausgewertet.

Das entscheidende Ergebnis ist, daß die Herz-Kreislaufbelastung der Badminton-Spieler wesentlich höher ist als die der Tennis-Spieler. Das liegt daran, daß

- beim Badminton die effektive Spielzeit im Vergleich zur Gesamtspieldauer einen wesentlich höheren Anteil ausmacht.
- mehr Schläge pro Ballwechsel auftreten.
- die Laufleistung im Badmintonspiel trotz kürzere Spieldauer größer ist.

Die Konsequenz, die in diesem Artikel gezogen wird, ist, daß Badminton besonders als Lifetime-Sportart empfohlen werden kann.

In der folgenden Tabelle sind die Einzelheiten gegenübergestellt.

Reinhard Heer

Sportart	Tennis Finale	Badminton Finale
Paarungen	Becker, Curren	Han Jian, M. Frost
Spieldauer	198 Min.	76 Min.
Effektive Spielzeit „Ball im Spiel“	18 Min. (9%)	37 Min. (48%)
Schläge pro Ballwechsel	3,4	13,5
Laufleistung	3,7 km in 3,25 Std.	7,3 km in 1,25 Std.

Betrifft Spielothek

Weitere Vorschläge zur Einrichtung der Spielothek bitte an mich!

Bisher sind vorgeschlagen:

- Jenga
- Memory
- Reise durch Deutschland
- Reise durch Europa
- Domino
- Verflixte 9
- Mensch ärgere dich nicht.

Biernoth

Ausstellung „Meere und Küsten“

Im Rahmen unserer schulischen Veranstaltungsreihe zum zehnjährigen Bestehen des Gymnasiums Eckhorst findet im Zeitraum

vom 25.3.93 bis 23.4.93
in der Schule die Ausstellung
„Meere und Küsten“
des „Wandernden
Museums“

der Universität Kiel statt. Diese Ausstellung wird ermöglicht durch die Unterstützung der Kreissparkasse Stormarn.

Sie steht allen Schulen in Bargtheide und Umland für einen Besuch mit Klassen zur Verfügung, darüber hinaus aber auch der Öffentlichkeit (auch während der Osterferien montags bis freitags von 9.00 Uhr bis 15.00 Uhr).

Die
Eröffnungsveranstaltung
findet statt im Gymnasium
Eckhorst am Donnerstag,
den 25.3.1993 um 13.30
Uhr.

Interessierte Lehrkräfte, Eltern und Schüler sind herzlich einge-

laden, an dieser Eröffnungsveranstaltung teilzunehmen.

Biernoth

Informationen über das „Wandernde Museum“

Es wurde 1948 als eigenständige Einrichtung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel gegründet. Als Lehrinstitution vermittelt es mit seinen umfassenden naturwissenschaftlichen Wanderausstellungen Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit.

Die Ausstellungen werden unter Berücksichtigung moderner didaktischer und schulpädagogischer Erkenntnisse so gestaltet, daß übergeordnete Zusammenhänge allgemeinverständlich veranschaulicht werden.

Es werden Gebiete aus dem gesamten naturwissenschaftlichen Bereich, aus Vorgeschichte, Wirtschaft und Technik behandelt. Zur Zeit stehen die acht Ausstellungen

- Erdöl und Erdgas – Rohstoffe unserer Zeit
- Bernstein – Gold des Nordens
- Entwicklungsgeschichte Schleswig-Holsteins

- Energie in Natur und Technik
- Zeitalter der Erde – eine Evolutionsgeschichte
- Landschaftswandel und Naturschutz in Schleswig-Holstein
- Erdgas – Energie aus der Natur
- Meere und Küsten

zum Einsatz bereit.

Von 1949 bis Ende 1991 zählten die bisherigen 15 Wanderausstellungen in 1427 Einsätzen über 5 Millionen Besucher, darunter über 1 Million Schüler, die in den Ausstellungen pädagogisch betreut wurden.

Zum Inhalt der Ausstellung: „Meere und Küsten“

Ausgehend von der Entdeckungsgeschichte der Erde wird in dieser Ausstellung die nach heutigen Kenntnissen gewonnene Sicht unseres Wasserplaneten Erde in Reliefs, Funktionsmodellen, Originalpräparaten und Halbdioramen dargestellt.

Zentrales Modell ist dabei das inzwischen international bekannte „Kieler Weltrelief“, das aktuellste und exakteste dreidimensionale Erscheinungsbild der Erde, wie es sich uns ohne Wasser und Eis böte. Es wird umrahmt von plastischen Modellen der Arktis und

Antarktis. Plattentektonik und Vulkanismus veranschaulichen die Entstehung und immer noch andauernde Bewegung unserer Kontinente.

Darstellungen der Atmosphäre, der Meeresströmungen und globaler Stoffkreisläufe helfen, zeitrelevante Problematiken wie Treibhauseffekt und Ozonloch zu verstehen.

Nach den weltweiten Zusammenhängen wird unseren regionalen Nebenmeeren besondere Beachtung geschenkt: der Betrachter wird mit der Morphologie der Meeresböden von Nord- und Ostsee und den Belastungen dieser kleinen Meere durch den Menschen bekannt gemacht.

Die modellhafte Beschreibung des vielfältigen Lebens im Meer vor Helgoland, in der amphibischen Zone des Watts und am Strand und in den Dünen soll den Blick für diese besonders sensiblen Ökosysteme schärfen.

Ebbe und Flut, in Funktionsmodellen erklärt, sind prägend für unseren Nordseeküstenraum. Dieses kann jeder Besucher an dem stark gegliederten Großrelief des Nordfriesischen Wattens mit seinen Inseln, Prielen und Wattböden nachvollziehen.

Ein 500:1 vergrößertes Sandlückensystem trägt neben Großmodellen von Qualle, Muschel und Schnecke zur Veranschaulichung von Zusammenhängen und Kreisläufen bei. Originalpräparate der Tier- und Pflanzenwelt unserer Küstenregion machen Vielfaltigkeit und Schönheit der Natur deutlich und unterstreichen die Wichtigkeit der Erhaltung der Meere auch, aber nicht nur vor unserer Haustür.



HGFD e.V. · Menzinger Straße 23 · 8000 München 19

Gymnasium Eckhorst
z.H. Frau Degenhardt

2072 Bargteheide

Menzinger Straße 23
8000 München 19
Telefon 0 89 / 179 14 - 0
Telex 5 215 222 hgfd
Telefax 0 89 / 17 91 41 00

29.01.1993/Ku/wo

Sehr verehrte Frau Degenhardt, sehr geehrtes Lehrerkollegium,
sehr geehrte Freunde der SOS-Kinderdörfer,
liebe Schülerinnen, liebe Schüler,

wir freuen uns sehr über den Eingang der schönen Spende in Höhe von insgesamt DM 651,27 als Erlös des Weihnachtskonzerts 1992 und danken Ihnen und Euch allen von Herzen, die so tatkräftig zur Unterstützung der SOS-KINDERDORF-ARBEIT in SOMALIA beigetragen haben!

Überall auf der Welt, wo Kriege, Katastrophen und Hunger auftreten leistet unser weltweites Sozialwerk auch Soforthilfsmaßnahmen in den jeweiligen Krisengebieten und versorgt in SOS-Notkliniken, Schutzzonen und Ausspeisungszentren viele tausend betroffene Mütter und Kinder.

So wurden in Somalia nun auch Zelte für Kriegswaisen aufgebaut. Etwa 300 Kinder sollen dort Platz finden und betreut werden. Nach wie vor ist das SOS-Kinderdorf eine "Oase" in der Wüste; für dessen Umgebung ein Zufluchtsort und Rettungsanker. Rund um das SOS-Kinderdorf hat sich eine regelrechte "Flüchtlingsstadt" angesiedelt, die mittlerweile auf ca. 5.000 Menschen angewachsen ist.

Die SOS-Kinderdorf-Projekte sind auf die Mithilfe vieler "großer" und "kleiner" Freunde angewiesen. Deshalb nochmals Ihnen und Euch ein aufrichtiges "Dankeschön" für den sinnvollen Einsatz und die wertvolle Stütze!

Mit besten Wünschen und freundlichen Grüßen
Ihr und Euer
Hermann-Gmeiner-Fonds Deutschland e.V.

Helmut Kutin
- Vorsitzender -

Aktueller Kursbericht aus SOMALIA

Die Sicherheitssituation in den SOS-Einrichtungen hat sich in den letzten Tagen verbessert, die UN-Truppen kontrollieren größere Teile der Stadt. Alle SOS-Einrichtungen funktionieren.

Zeltstadt für Waisenkinder (orphanage sanctuary)

Die ersten sechs Zelte für Kriegswaisen sind aufgebaut, Strom und Wasser werden demnächst angeschlossen. Die restlichen 20 Zelte sind z.Z. auf dem Weg nach Mogadischu: Sie werden per Schiff von Mombasa transportiert. Kinder sind bereits für eine Aufnahme vorgemerkt, ca. 300 sollen dort Platz finden. Fünf bis sechs Frauen werden die Betreuung der Kinder übernehmen.

Für Ärzte und Personal werden zusätzliche Unterkünfte gebaut. Die Zeltstadt hat ein sehr positives Echo ausgelöst, da sie eine weiterführende Einrichtung ist, die auch nach Beendigung des Bürgerkrieges bestehen wird.

Karaan-Krankenhaus

Das Karaan-Krankenhaus liegt im anderen Teil Mogadischus. Die Renovierung und Umgestaltung des Krankenhauses wird in den nächsten Tagen beginnen. Die Kinderklinik soll ambulante und stationäre Betreuung gewährleisten. Eine SOS-Fahne wurde vor dem Krankenhaus gehißt, woraufhin sich hunderte Leute davor versammelten, in der Hoffnung auf medizinische Behandlung.

Rund um das SOS-Kinderdorf hat sich eine regelrechte "Flüchtlingsstadt" angesiedelt, die mittlerweile auf ca. 5.000 Menschen angewachsen ist. SOS sorgt für Strom und Wasser, auch nachts, Lebensmittel und Medikamente werden verteilt.

Stand: Januar 1993

Bargteheider Schülerdemo - was hat's gebracht?

Montag, 8.2.1993 gegen 15.00 Uhr: Der Utspann-Parkplatz füllt sich mit Demonstranten, überwiegend Bargteheider Schüler. Die Initiatoren der Demo sind die Schülervertretungen aller Bargteheider Schulen. Ihr Motto lautet: „Für Toleranz und Offenheit“.

Viele Schüler haben bunte Transparente mitgebracht. Besonders die der Jüngeren stechen mit ihrer farbenfrohen Bemalung ins Auge. Auf den zweiten Blick sieht man jedoch auch weniger Erfreuliches. Einige Parolen auf den Transparenten treffen das Motto der Demo nicht, widersprechen ihm sogar, da sie nicht Toleranz, sondern Haß auf „Rechts“ zum Ausdruck bringen.

Dann werden Armbinden mit der Aufschrift ‚Ordner‘ an irgendwelche Leute verteilt, die den Initiatoren gerade in den Weg kommen. Diese frischgeklärten Ordner wissen jedoch nicht sehr viel mit ihrer Autorität anzufangen, zumal ihnen der geplante Weg des Demonstrationzuges nicht bekannt ist.

Jetzt geht es los. Kurze Zeit haben wir das Vergnügen, den Verkehr der B75 zu blockieren, doch dann müssen wir in die wenig befahrenen Straßen Mühlenredder und Voßkühlenweg ausweichen. Völlig unbeachtet von der Öffentlichkeit lassen sich die Schüler nicht die Freude nehmen, mit ihren zahlreichen Bekannten zu lachen und zu plaudern. Das fällt auf: viele alberne junge Leute, die wenig bei der Sache sind, kaum Erwachsene, ausgenommen ein paar dazwischengestreute Lehrer.

Die Reaktion der Leute auf die Frage, warum sie hier sind, geht vom „Warum nicht?“ bis zum „Damit die Scheiß-Nazis die Ausländer in Ruhe lassen.“ Im ganzen ist das Interesse für die Hintergründe der Demo eher enttäuschend, viele sind nur da, weil sie dafür schulfrei bekommen haben und um sich zu präsentieren. Außerdem fehlt eine gewisse Verbundenheit und das Gefühl für Gemeinsamkeit. Trotz einiger zaghafter Versuche kommen keine Sprechchöre und Lieder zustande. Zudem lichtet sich der Plakatwald zusehends. Auch verschwinden einige der Demonstranten.

Jetzt kommen wir auf die Rathausstraße. Doch auch hier erregen wir nicht die erhoffte Aufmerksamkeit, denn heute, am Montag, ist auf der Hauptgeschäftsstraße nicht so viel los. Durch die Baumschulenstraße steuern wir auf das Schulzentrum, das Ziel der Demo zu, wo die Abschlußkundgebung stattfindet. Es haben sich kaum Passanten dem Demonstrationzug angeschlossen.

Jetzt steigt die erste Rednerin aufs Podest. Sie spricht durch eine Flüsterküte, doch man versteht kein Wort, denn im Publikum herrscht nicht endenwollende Unruhe, und die Flüsterküte ist der Herausforderung nicht gewachsen. Erst nach längerem angestrengtem Zuhören kriegt man den groben Inhalt zusammen. Es geht darum, daß Menschenrechtsverletzungen nicht erst beim Anzünden von Asyl-

bewerberheimen anfangen, sondern daß die Würde des Einzelnen schon durch schiefe Blicke und unbedachte Äußerungen verletzt werde.

Die Rede wird von zwei nachfolgenden Rednern fortgeführt. Alle drei Redner haben die Rede offensichtlich nicht gekannt, denn sie lesen sie von einem Papier ab. Die fehlende Vorbereitung verhindert, daß die guten Inhalte beim Publikum ankommen. Die Leute verlassen reihenweise den Platz. Noch schlimmer ist, daß einige Teilnehmer die Redner auslachen und Grimassen ziehen. Welche Ironie, daß die Redner gerade uns dazu aufrufen, die Würde des Menschen nicht anzutasten!

Gewalt an der Schule

Bargteheide - „Die Gewalt an der Schule und unter Jugendlichen nimmt zu.“ Dies war nur eine der vielen wichtigen Aussagen des Referenten Herrn Doktor Nowack, der am Dienstag den 9.02.1993 einen Vortrag über das Thema „Gewalt unter Kindern und Jugendlichen“ hielt. Der Vortrag fand in der Aula der Dietrich - Bonhoeffer - Realschule in Bargteheide statt. Eingeladen zu dieser Veranstaltung waren alle Eltern, Lehrer und auch Schüler (!), die sich dafür interessierten - leider waren diese jedoch nicht so zahlreich vertreten.

Da es in der Vergangenheit häufiger zu Gewalttaten und zu Sachbeschädigungen gekommen ist, stellte Dr. Nowack vom IPTS (Institut für Praxis und Theorie der Schule) die Aktualität dieses Themas von Anfang an in den Vor-

Endlich wird die Demo aufgelöst. Ziemlich enttäuscht und desillusioniert gehen wir nach Hause. Die Organisation war wirklich mangelhaft. Die Öffentlich wurde ungenügend informiert, die Route war miserabel, Motivation fehlte und die Abschlußkundgebung hätte auf jeden Fall besser geplant werden müssen. Lag es daran, daß es an Demonstrationserfahrung fehlte oder an der mangelnden Kommunikation zwischen den Bargteheider Schulen? Jedenfalls wurde ein Zeichen gesetzt, mehr kann unserer Meinung nach mit Demos nicht erreicht werde.

Johanna Schacht, Maja Kahrau,
11. Jahrgang

dergrund. Nach der Erläuterung dreier Begriffe, die zwar verwandt sind, jedoch auf keinen Fall das gleiche bedeuten, nämlich Macht, Aggression und Gewalt, brachte Herr Dr. Nowack eine grundlegende Tatsache gleich auf den Punkt.

Die Ausfühler von Gewalttaten seien überwiegend die Jungen bzw. die Männer. Sie neigen eher als Mädchen und Frauen dazu, ihre Aggressivität durch Gewaltanwendung auszuüben.

Das Klischeebild des coolen, gegen alles abgehärteten, niemals weinen dürfenden und niemals Gefühle zeigenden Mannes trägt nach Meinung Dr. Nowacks mit Schuld an den Gewalteskalationen in den Schulen und auf der Straße.

Ein weiterer von vielen Kritikpunkten an der Gesellschaft an diesem

Abend war das Streben hin zu moderner Kommunikation. Besonders in der Gesellschaft muß die „Kommunikation zwischen Menschen unbedingt zunehmen“, so Herr Nowack. Allerdings sei moderne Kommunikation eigentlich der Inbegriff für „Nicht - Kommunikation“. Denn durch Projekte wie BTX, mit denen man, vor dem Bildschirm sitzend, Einkäufe, Reisebuchhandel, Kontoauszüge und andere Kleinigkeiten erledigen kann, gehe auch im Alltag eines der wichtigsten und notwendigsten Bedürfnisse des Menschen, nämlich sich mit anderen Menschen zu unterhalten, verloren. Dadurch werde nicht nur das Bedürfnis, sondern auch die Fähigkeit des Menschen, sich mit anderen zu unterhalten, verdrängt bzw. verlernt.

Neben der „Nicht - Kommunikation“ ist auch die Intimität des Menschen ein sehr wichtiger Punkt an diesem Abend gewesen. „Warum schaut sich die Bevölkerung bei Chips und Bier Sendungen auf Privatsendern wie RTL und SAT1 an, bei denen die Intimität einzelner Personen aufgedeckt und zur Unterhaltung geboten wird?“ Die Intimität sei das, was den Menschen ausmacht! „Kinder“ jedoch verlören unter anderem durch solche Sendungen den Respekt davor und schändeten andere Personen, weil sie selbst das Gefühl für Intimität verloren haben.

Einer der letzten aber auch wichtigsten Punkte in Herrn Dr. Nowacks Referat war die Erläuterung über das „Strafen - Einhalten“. Das heiße nicht, daß die Zeit des Rohrstocks wieder hervorgekramt werden soll. Sondern es bedeute vielmehr, daß ein Lehrer, wenn er im Unterricht Schülern aus seiner Sicht notwendige Androhungen mache, diese auf jeden Fall auch einhal-

ten müsse. Ein Schüler, der ständig ermahnt werden muß, aber niemals wirklich bestraft wird, verliere mit der Zeit den Respekt vor solchen Androhungen. Viel schlimmer sei es jedoch, daß, wenn sich der oben genannte Fall öfters wiederholt, auch im Privatleben im Elternhaus, der Schüler keine „Chance“ im Leben findet, Grenzen, die für ihn bestimmt und an die er sich halten muß, kennenzulernen.

Bei diesem Punkt appellierte Herr Dr. Nowack an die im Publikum vorhandenen Lehrer, ihre eigene Autorität dadurch zu sichern, daß sie die Grenzen die sie aufstellen, auch sichern können oder, daß sie „Keine Grenzen aufstellen, die sie selber nicht in der Lage sind zu sichern und zu festigen.“

Nach fast zweieinhalb Stunden war somit die sehr gut geführte, aber vor allen Dingen besonders wichtige Gesprächsrunde auch leider schon zu Ende. Uns persönlich hat der Abend sehr viel an neuen Erkenntnissen und Sichtweisen gegeben. Ähnliche Abende, vielleicht auch an unserer Schule, würden wir für äußerst sinnvoll und vor allen Dingen für jedermann wirklich sehr wichtig halten. Vielleicht sollte man in den Einladungen solcher Veranstaltungen auch noch gezielter die Schüler ansprechen, denn in diesem Fall stand nichts davon, daß auch Schüler erwartet werden. Dementsprechend waren an diesem Abend auch nur knapp zehn Schüler mit anwesend.

Hoffentlich wird sich dies auf den eventuell noch folgenden Veranstaltungen ändern, denn unserer Meinung nach geht dieses Thema gerade uns alle besonders an.

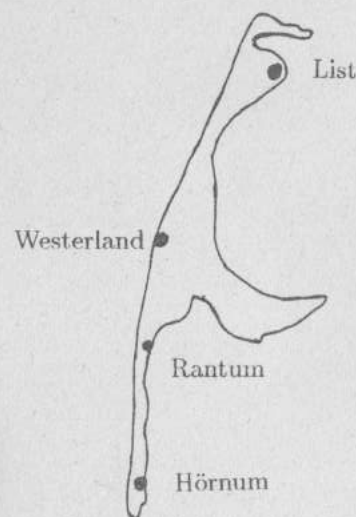
Tom Stehr und Frank Asmussen,
11. Jahrgang

Klassenreise nach Sylt vom 26.10.92 bis 31.10.92 (Klasse 6b)

Unsere Klassenfahrt nach Sylt

Am Montag morgen haben wir uns alle in Bargtheide am Bahnhof getroffen. Es war ein schönes Durcheinander, überall standen Taschen und Leute 'rum und warteten auf den Zug.

Unsere Bahnfahrt ging nach Hamburg, wo wir dann in unseren Reisezug nach Sylt umstiegen. Die Fahrt ging durch Schleswig-Holstein, über den Hindenburgdamm, der so interessant war, daß alle an die Fenster stürzten, um sich die Verbindung vom Festland und der Insel Sylt anzusehen.



Über Westerland in Rantum angekommen, konnten wir unsere Quartiere beziehen. Am Dienstag haben die Klassen 6a und 6b eine Wanderung am

Strand nach Westerland gemacht. Wir sind dann ein bißchen bummeln gegangen und mit dem Bus zum ADS-Schullandheim zurückgefahren.

An den übrigen Tagen waren wir bei den Robbenbänken, einmal Wattwandern (wo die meisten nasse Füße hatten), haben eine Rallye durch Rantum gemacht, waren Kegeln, Tanzen und haben einen Bildervortrag übers Meer und über die Lebewesen des Wattes gesehen. Und das Beste waren die Sanddünen, wo wir mühevoll 'raufgeklettert sind und uns 'runter kullern lassen haben und alle voller Sand waren.

Anja Dannenberg, 6b

Ankunft im Schullandheim

Strahlende Sonne empfing die beiden sechsten Klassen aus Bargtheide beim ADS-Schullandheim Rantum auf Sylt. Die beiden Klassen gingen zum Haupteingang des Heimes, von dort wurden den Schülern ihre Zimmer von den Betreuern zugewiesen. Die Kinder richteten sich in den Gruppenzimmern ein.

Am späten Nachmittag beschlossen die Klassenlehrer Herr Schröder und Herr Meyer mit den Begleitpersonen Frau Degenhardt und Frau Fischer, einen Spaziergang am Strand zu unternehmen.

Ein paar Minuten später traf man sich unten vor dem Haupteingang, und es ging durch die Dünen zum Strand

hinunter. Als wir am frühen Abend — die Sonne war schon fast untergegangen — ins Heim zurückkehrten, hatten wir fast alle nasse Füße, diese mußten zuerst „trockengelegt“ werden.

Um halb sieben begrüßte der Heimleiter, Herr Thomsen, alle Schüler, auch aus anderen Schulen, und wies uns danach im Gebäude mit den Speisesälen unsere Eßtische zu.

Nach dem Abendbrot zogen wir uns, von einigen Ausnahmen abgesehen, auf die Zimmer zurück, spielten Karten und andere Gesellschaftsspiele oder hörten Musik. Um neun Uhr war dann Zimmerlautstärke angesagt, und um zehn war das Licht aus, und es hieß schlafen.

Es war ein schöner Ankunftstag gewesen, und es versprach auch, so zu bleiben.

Dieser Bericht über den ersten Tag stammt von

Birger Wagener, 6b

Man gewöhnt sich an alles

Als wir im ADS-Heim auf Sylt angekommen waren und in die Zimmer eingeteilt worden waren, meckerte jeder über die Zimmer bzw. was in den Zimmern stand, wie schmale Betten, die kleinen und harten Kopfkissen, die dünnen Schränke und wie es eingeteilt war.

Die eine sagte sogar: „Ich möchte auf der Stelle mein Geld zurück. Ich zahle doch nicht 220,- DM für die schmalen Betten und für die kleinen, harten Kopfkissen; wer bin ich denn.“

Also, wie gesagt, einige beschwerten sich.

Nach ein, zwei Tagen meckerten zwar immer noch welche über die Kopfkissen und Sonstiges, aber so langsam gewöhnten sich die auch noch daran. Na ja, jetzt hatten wir uns zwar an die Zimmer gewöhnt, aber dann kam schon das nächste Problem, und zwar das Essen. Dem einen schmeckte das nicht, und dem anderen schmeckte dies nicht. Aber bald gewöhnten sich die meisten auch daran, außer ein paar, die zum Beispiel drei bis vier Kilogramm abnahmen.

Und am letzten Tag, wo wir abreisten, hatten sich alle an die Zimmer und das Essen gewöhnt. Bloß, was nützte das schon, da wir ja heute abreisten.

Silke Bank, 6b

Der Anreise-Tag

Als wir nun endlich nach der langen Zugfahrt in Westerland am Hauptbahnhof angekommen sind, waren wir fast alle schon sehr aufgeregt. Danach kam ein Gepäckwagen, der das Ganze schon zum Heim brachte. Als auch wir im Heim waren, ging das große Gedrängel am Gepäckwagen los. Jeder wollte seine Tasche haben.

Als wir dann die Zimmer sahen, waren irgendwie alle ein bißchen geschockt. Erst einmal die Betten. Sie waren aus grauem Metall. Dann die Wände — angemalt und abgebröckelt. Der Tisch — überall eingeritzt. Und das schlimmste waren die Kopfkissen. Sie waren 80 cm breit und 5 cm dick.

Als dann alle ihre Sachen ausgepackt und verstaut hatten, machten wir einen Spaziergang am Strand und auf dem Rückweg durchs Dorf.

Kurz danach gab es Essen. Vor dem Speisesaal standen alle eng aneinander

gedrängt, da alle einen guten Platz haben wollten. Dabei wußten sie nicht, daß alles eingeteilt war.

Als wir fertig waren, mußten wir alle „Tische decken“. Nach jeder Mahlzeit, da nach uns noch das „Mutter-Kind-Heim“ aß.

An diesem Abend war nicht mehr besonders viel los. Um 22 Uhr war Nachtruhe. Aber daran hielt sich sowieso keiner. Irgendwann sind dann alle eingeschlafen.

Franziska Richter, 6b

Eine gute Idee

Als wir in unser Zimmer kamen, war so stickige Luft, daß wir das Fenster aufmachen wollten. Aber es ging nur auf „kipp“ und das reichte nicht, um die Luft zu ändern. Da dachten wir, na ja, die meiste Zeit sind wir sowieso draußen. Aber als wir abends ins Bett mußten, konnten wir nicht schlafen.

Als Herr Schröder herein kam, um zu gucken, ob wir schliefen, sagten wir ihm, daß wir nicht einschlafen können bei so schlechter Luft. Er meinte, wir sollten die Zimmertür auflassen. Also war nun die Tür offen, aber wir konnten trotzdem nicht schlafen, weil die andere Klasse auf dem Flur herum lief und so laut war. Also machten wir die Tür wieder zu.

Da hatte Tina eine Idee. Wir hängten ein feuchtes Handtuch auf, aber das hat auch nicht geholfen. Deshalb haben wir das Handtuch klitschnaß gemacht. Nun wurde die Luft etwas besser, aber das Handtuch tropfte. Es machte also immer „plopp, plopp“. Damit der Fußboden nicht naß wurde, stellten wir den Mülleimer darunter. Nun machte es

„platsch“, weil der Tropfen immer aufs Papier fiel.

Nach langer Zeit schliefen wir ein. Am nächsten Tag hat Herr Schröder bei dem Heimleiter Bescheid gesagt, und der hat einen Mann zu uns geschickt, der dann das Fenster öffnete.

Carolin Dehling, 6b

Der Ausflug zu den Wanderdünen

An einem schönen Tag fuhren wir zu den Wanderdünen. Auf halbem Weg hielten wir bei der Uwe Düne an. Wir hatten 20 Minuten Aufenthalt. Die Düne ist ca. 50 m hoch. Es waren 118 Treppenstufen bis zur Spitze und es war ganz schön anstrengend. Oben wehte ein ganz schönes Lüftchen, aber das machte uns nichts aus. Von dort konnte man ganz Sylt überblicken, es war schön. Bald darauf gingen wir zurück zum Bus.

Endlich fuhren wir zu den Wanderdünen. Man konnte sie schon von weitem sehen, wie sie weiß leuchteten. Wir stiegen aus und der Bus fuhr weiter. Also stiegen wir auf die sandige Düne. Es war noch anstrengender als bei der Uwe Düne, und die letzten Meter krabbelten die meisten nur noch. Endlich oben, machten wir eine Pause.

Nun wollten wir ein Wettrennen veranstalten, wer zuerst auf der anderen Seite unten ist, und Herr Schröder machte mit. Plötzlich ging es steil hinab, und wir kamen ganz schön ins Rutschen. Als wir unten waren, sicherten wir erstmal die Lage.

Dann stürmten wir wieder nach oben. Wir rollten uns hinunter und rutschten und schlugen Purzelbäume. Wir

lachten alle und hatten viel Spaß. Als wir wieder 'raufkrabbelten, zog Herr Schröder uns die Beine weg. Wir rächten uns und gingen alle auf Herrn Schröder los.

Nach einer halben Stunde hatten wir uns ausgetobt. Nun mußten wir nach List, dort stand unser Bus. Wir zogen los. Übrigens — die Parallelklasse war auch dabei.

Bald kamen zwei Wege und wir wußten nicht, wo lang. Wir entschlossen, daß wir uns trennten. Nachher kam 'raus, daß beide Wege richtig waren, nur daß der unsrige länger war.

Am Hafen kauften sich die meisten etwas zu Essen, denn es war so anstrengend gewesen. Wir mußten noch lange auf den Bus warten.

Als er endlich kam, ließen wir uns erschöpft in die Sitze sinken. An diesem Abend konnte alle gut schlafen.

Larissa Zietz, 6b

Die Fahrt zu den Seehundsbänken

Am Mittwoch sind wir mit einem kleinen Schiff zu den Seehundsbänken gefahren, zuerst war es ganz ruhig auf dem Schiff. Dann erzählte jemand etwas über ein paar Tiere, die er auf der Fahrt zuvor gefangen hatte.

Jetzt waren wir außerhalb des Windschattens der Insel, es fing an zu schaukeln. Es wurde immer schlimmer, sehr vielen wurde übel. Einige haben sich auch übergeben. Als wir bei den Seehundsbänken waren, war es am schlimmsten. Obwohl es nur Windstärke drei bis vier war. Der Kapitän sagte: „Das sind alles ‚Wind-eier‘.“

Als wir wieder zurückfuhren, wurde es langsam besser und als wir wieder an Land gingen, ging es den meisten wieder einigermaßen gut. Von den Seehunden habe ich nicht viel gesehen, mir war nämlich auch übel.

Dennis Tomfort, 6b

Die Wattwanderung

Wir standen am Eingang des ADS-Schullandheims. Endlich ging es los. Herr Schröder vorne, und die anderen hinter ihm. Als wir auf einer kleinen Wiese waren, merkte ich gar nicht, daß wir schon auf dem Watt waren.

Als ich es merkte, war es zu spät. Ich sank immer mehr ein. Ich rief Alex, der eine Schaufel in der Hand hatte. Er versuchte, mich auszugraben, und er schaffte es!!!

Es ging weiter. Martin und ich waren mit ein paar anderen vorne. Das Wasser ging uns fast in die Gummistiefel.

Ich fand immer mehr Austern und andere Muscheln, als wir näher an das Meer 'rankamen. Irgendwann war das Wasser uns zu hoch und wir gingen zurück. Als ich einen Krebs sah, versuchte ich, ihn zu kriegen. Dabei mußte ich allerdings in die Pfütze, dabei kamen eine Auster und Wasser mit Algen in meine Gummistiefel hinein. Ich war froh als wir wieder im Schullandheim waren.

Jörn Grunau, 6b

Im Tonstudio

Als wir, also nur ein paar aus der 6a und 6b, zum Tonstudio vom Heim gingen, waren alle ein bißchen aufgeregt, außer Frau Fischer, die einen

klaren Kopf behielt. Im Tonstudio wurde dann ausgewählt, wer eine Ansage macht, und dann überlegt, was gesagt werden sollte.

Ich war nicht dabei, da ich bei meinem Aufenthalt im Heim im Jahre 1989 schon eine Ansage gemacht hatte. Dann wurden die Songs gewählt. „A la la la long“, „T & T“, „Baker Street“ und andere Songs wurden gewählt. Dazwischen kamen die Ansagen.

Tim, der Psychologe vom Dienst, riet allen Kranken, nicht traurig zu sein, denn es ging ja nach Hause. Martina machte eine Weckdurchsage. Mehrdad mußte wegen Fehlern in seinen Ansagen die Ansage dreimal auf Band sprechen.

Als die Aufnahmen beendet waren, hörten wir uns Mehrdads Stück noch einmal an, zur Kontrolle. Als wir uns angehört hatten, mußten wir sofort zum Essen.

Nils Gerken, 6b

Die Rallye

Am letzten Tag (dem Freitag) haben wir eine Rallye gemacht. Wir trafen uns um 10 Uhr an der Treppe am Eingang und wurden in sechs Mannschaften mit je fünf Leuten aufgeteilt.

Unsere Gruppe hieß „Die Fische“. Wir haben zwei Zettel mit Aufgaben bekommen.

In der ersten Frage mußten wir die Bäume hinter dem Schullandheim bestimmen. Mit der Frage haben wir uns nicht lange beschäftigt, denn da wir aus diesem Wäldchen auch Tannenzapfen mitbringen sollten, dachten wir natürlich, es seien Tannen. Als wir dann später weitergingen, fragten wir zur Sicherheit noch ein paar Leute, die uns sagten, daß in dem Wald Fichten

wären. War wohl doch nichts mit Tannenzapfen!

Als wir dann in Rantum ankamen, mußten wir erstmal in den grünen Mülltonnen 'rumwühlen, wir sollten nämlich eine Zeitung vom vorigen Tag mitbringen.

Außerdem sollten wir noch

- einen Liter Salzwasser
- einen Tannenzapfen
- ein gebratenes Spiegelei
- und etwas ganz besonders Schönes

mitbringen.

Als wir ungefähr die Hälfte der Fragen beantwortet hatten, die z. B. „Was ist in Rantum am meisten zu vermieten?“ lauteten, kamen wir beim Sparladen an, dort hat sich unsere Gruppe getrennt. Franzi, Silke und Naim sind in die eine Richtung gegangen, um Salzwasser zu holen. Nils und ich sind in die andere Richtung gegangen, um ein gebratenes Spiegelei zu besorgen.

Wir hatten viel Mühe, ein gebratenes Spiegelei zu ergattern, da den Einwohnern von Rantum viele gute Ausreden einfelen, um uns loszuwerden. Als wir mit einem mit Mühe ergatterten Spiegelei uns an der vereinbarten Stelle wieder mit den anderen trafen, merkten wir, daß wir doch die trockenere Aufgabe hatten.

Auf dem Rückweg haben wir noch einen Blumenstrauß als etwas besonders Schönes gepflückt. Wir haben zwar nur den dritten Platz gemacht, aber Spaß hat es trotzdem gemacht.

Florence Engelhardt, 6b

Hollywood - Himmel oder Hölle?

Hi Eckhorster, how are you? I'm totally fine!

Hier meldet sich wieder Euer Amerikakorrespondent direkt aus San Diego. Nachdem ich Euch jetzt typisch californisch begrüßt habe, will ich Euch heute ein wenig über meinen Trip nach Hollywood erzählen.

Nachdem wir mit dem Auto ungefähr eine Stunde durch das Häusermeer von Los Angeles geschippert sind, taucht das erste Mal der Name Hollywood auf einem Straßenschild auf. Ich bin natürlich völlig von den Socken, während meine Gastfamilie meine Begeisterung nicht ganz zu teilen scheint: Mein Gastbruder liest weiter gelangweilt in seinem „Mad“-Heft, meine Gasteltern hingegen singen ungehindert Weihnachtslieder.



Normalerweise verbindet man das Wort „Hollywood“ mit einer Welt geprägt von Stars, Glamour und Glitzer, Reichtum und Showbusiness. Ich weiß

jetzt aber, daß Hollywood ganz anders ist, viel mehr, oder soll ich lieber sagen, viel weniger?

Ich denke die beste Beschreibung für Hollywood ist: „Stadt der Kontraste“. Es stimmt schon, daß in Hollywood eine ganz bestimmte Atmosphäre herrscht, ein ganz besonderer Zauber liegt über der ganzen Stadt. Dieser Zauber wird geprägt von den unzähligen Kinos und Theatern am Hollywood- und Sunsetboulevard.

Das wohl berühmteste Kino und Theater ist wohl das „Mann's Chinese Theatre“ am Hollywood Boulevard. Im Vorhof des Kinos, das mehr aussieht wie ein chinesischer Tempel, sind unzählige Fuß- und Handabdrücke von Stars wie Marilyn Monroe, Jack Nickolson, Shirley McLaine, Joan Crawford und Clark Gable zu finden.

Der Bürgersteig des Hollywood Boulevards wird auch „Walk of Fame“ genannt. Hier sind die großen goldenen Sterne der Stars aus dem Showbusiness in den Boden eingelassen. Besonders die Japaner sind von all diesen Sehenswürdigkeiten entlang der des glitzernden Hollywood- und Sunsetboulevards sehr angetan.

In den vielen Souvenirshops wird der Zauber Hollywoods an reichlich zahlende Kundschaft aus aller Welt verkauft: Hollywood-Schlüsselanhänger, Hollywood-Geschirr, Hollywood-Unterwäsche, Hollywood-Handtücher und Hollywood-Regenschirme (Es regnet hier fast nie!) sowie Hollywood-Socken und Aschenbecher im „Walk-of-Fame-Look“. Die Touristen, die einen

Großteil von Hollywoods Bevölkerung ausmachen, kaufen all diese nützlichen Dinge mit Begeisterung, je kitschiger, desto besser.

Doch diese ganze Glitzerwelt ist nur ein kleiner Teil Hollywoods: Das Gebiet um den Hollywood und Sunset Boulevard. Der restliche Teil von Hollywood ist weniger glamourös: Obdachlose ziehen mit ihren überquellenden Einkaufswagen von einem Müllcontainer zum anderen, um etwas Eßbares zu finden oder ein Nachtquartier zu ergattern; verkommene Hotels machen mit Blinklichtern auf sich aufmerksam und verarmt aussehende, oftmals drogenabhängige Menschen beobachten den nicht enden wollenden Strom von hupenden und stinkenden Autos.

Am stärksten wurde mir der Kontrast zwischen arm und reich aber bewußt, als ich zwei völlig heruntergekommene „Penner“ auf den goldenen Sternen von Zsa Zsa Gabor und Liz Taylor sitzen sah. Natürlich versuchen Polizisten zu erreichen, daß die Obdachlosen möglichst von den Sehenswürdigkeiten Hollywoods fern bleiben und dem Ruf von Hollywood nicht schaden.

In Beverly Hills hingegen gibt es keine Armut sondern nur eines: Reichtum pur! Riesige Villen und Anwesen, die einfach nicht mehr „Häuser“ zu nennen sind, prägen das Bild des wirklich wunderschönen Millionärsviertels. Lange Palmenalleen, riesige, uralte Bäume, moosfreie Rasenflächen sind genauso ein „Muß“ für dieses Wohngebiet, wie mindestens eine Luxuslimosine, meist Rolls-Royce, Mercedes oder Porsche, in jeder Einfahrt. Das Motto der Architekten dieser Häuser, in allen möglichen Stilen gehalten, muß wohl gewesen sein: „Je größer, desto

besser“ oder „Doppelt so viel ist Doppelt so gut“.

Alles in Allem waren es sehr interessante Tage für mich in Hollywood, jetzt kenne ich diese interessante und sagenumwobene Stadt, weiß aber daß diese illusionäre Glitzerwelt den Besucher blendet und von der Realität ablenkt. Jedoch: Die Legende und der Zauber Hollywoods leben weiter!

So, das war's mal wieder! Bis zum nächsten Mal, wenn es wieder heißt: Bilder und Impressionen aus Californien. Bis dahin macht's gut!

Euer

Kristian Lenz
12741 Laurel St. #65
Lakeside, CA 92040
USA

Hallo Leute!

Ich habe eine Frage: „Ihr kennt doch bestimmt SMACKS? Wenn ich jetzt aber nur einen von den SMACKS esse, wie heißt das dann: ein SMACK oder ein SMACKS?“

Caro, 6b

Vorsicht, Schleichwerbung! Wer kann Caro weiterhelfen? Die Antwort drucken wir gerne ab.

Die Redaktion

Studienreise nach Rom und an den Golf von Neapel

Mit moderner Architektur und moderner Kunst werden wir ständig konfrontiert. Wie wäre es mal mit der Antike, ihrer Geschichte, ihren Lebensumständen und ihrer Kunst?

Ich möchte vom 10.10.1993 bis 23.10.1993 (Herbstferien) eine Studentenfahrt nach Rom und an den Golf von Neapel anbieten, um die Antike näher kennenzulernen. Teilnehmen kann jeder ab 16 Jahren (in Ausnahmefällen auch jünger), der Lust hat, sich mit der Antike und ihrem Leben zu beschäftigen, und auch bereit ist, viel zu Fuß zu laufen.

Die Fahrt soll mit dem Bus durchgeführt werden mit einer Zwischenübernachtung, unter Umständen mit der Bahn (Liegewagen); in Rom und am Golf von Neapel werden vorwiegend öffentliche Verkehrsmittel benutzt. Wir werden in Rom in einer Pension und in Sorrent entweder in einem Bungalowdorf oder einem günstigen Hotel wohnen.

In Rom werden natürlich die antiken Stätten besichtigt, aber auch Kirchen und der Vatikan, u. U. ein Ausflug nach Ostia.

Am Golf von Neapel werden vom Standortquartier in Sorrent aus Besichtigungen von Pompei (mindestens zwei Tage), Herkulaneum, Oplontis, Paestum (Tagesausflug), Kaiservillen auf Capri und ein Ausflug an den Golf von Baiäe (Besichtigungen von Pozzuoli, Misenum, Cumae und Baiäe) gemacht werden. An freien Tagen, das werden

sehr wenige sein, besteht die Möglichkeit nach Ischia und nach Amalfi ein Stück auf der schönen Küstenstraße zu fahren.

Die Führungen werde ich selbst machen. Die Kosten werden **maximal** ca. 1200,- DM betragen, inklusive Fahrt, Übernachtung, Frühstück, teilweise Halbpension, Ausflügen, Eintrittsgeldern.

Die Gruppenstärke sollte **mindestens 25 Personen, maximal 30 Personen** betragen. Unter Umständen ginge es vielleicht auch mit 20 Personen; es könnte allerdings sein, daß der Preis sich etwas erhöht.

Ich würde mich über rege Teilnahme freuen.

Bitte melden Sie sich **bis spätestens Ende April** bei mir vormittags in der Schule (04532/22276-77) oder nachmittags ab 16.00 Uhr bei mir privat unter der Nummer 04532/7975.

Sollte sich die Fahrt nicht in den Herbstferien realisieren lassen, werde ich die Fahrt in den Osterferien 1994 anbieten, dann wahrscheinlich nur an den Golf von Neapel, da Rom zu Ostern meistens überfüllt ist.

Regine Voigt



Schuh geklaut!

Der Sprachschlüssel 6 bietet zu dem Thema „Erzählen“ mehrere Situationen an, in denen Streiche gespielt werden. Die bekanntesten Schulstreiche sind wohl die aus der „Feuerzangenbowle“. Einen davon haben die Schüler der 6a als Vorlage benutzt, um daraus eine Erlebniserzählung zu gestalten: Den Diebstahl von Bömmels Schuh.

Alles hatte am letzten Freitag angefangen. Oh, wie Benjamin diesen Freitag verfluchte! Bömmel hatte eine unheimlich schwere Physikarbeit schreiben lassen, und er, Benjamin von Gänsen, hatte nichts verstanden von dem ganzen Gesetz der Schwerkraft und so. Ausgerechnet er, Streber der Klasse 10a, Stufenbester der Hans-Heinrich-Schule, hatte nichts verstanden.

Das lag allerdings an der komplizierten Denkweise Benjamins. Er liebte das Problem, die Schwierigkeit, er liebte die Lehrer, weil sie die Lösung immer schwierig machten, alle Aufgaben, und er das Problem immer lösen konnte. Aber bei der einfachen Beschreibung, die ihr (unser?) sehr geehrter Herr Physiklehrer Hans-Eduard Bömmel so sehr liebte, versagte sein Verstand.

Deshalb schwor er Rache, Rache für die fünfundvierzig Minuten, die er geschwitzt hatte — das war ihm noch nie vorgekommen. Und Bömmels Fußwundigkeit würde er sich zunutze machen.

Er wußte nicht, daß ich ihm in allen Punkten außer dem komplizierten Denken zustimmte. Die Arbeit war wirklich schwer gewesen, auch ich hatte ge-

schwitzt, auch ich wollte Rache.

Nach Fritz' Aussage war es das erste und einzige Mal, daß Benjamin und ich einer Meinung waren. Verzeihung, ich muß mich ja erst einmal vorstellen. Mein Name ist Thomas Urrmann, Schüler in seinen besten Jahren. In der Schule gehöre ich zu denjenigen, die immer Zweien und Dreien schreiben, obwohl sie das Zeug zu einer Eins haben.

Aber zurück zur Geschichte. Da ich selbst immer großen Gefallen an Streichen finde und zudem auch noch pffigig bin, entschied ich mich für einen Streich als Rache an Bömmel.

Und da man einen Streich in der Klasse am besten zu mehreren spielen kann, suchte ich mir ein paar Gefährten. Der erste war mein Freund Fritz Wunger, der sich meiner Idee sofort mit Begeisterung anschloß. Er hatte alle Eigenschaften wie ich und war auch noch der beste Sportler in der Klasse. Der Dritte im Bunde war Felix Schränk, den alle nur „Schnarchi“ nannten, weil er ziemlich verträumt war und nie seine Aufgaben fertig bekam, weil er so langsam war.

Er wollte sich an Bömmel rächen, weil er mit der Arbeit nicht fertig geworden war. Bömmel hatte sich die Frechheit herausgenommen, eine zwei-Seiten-Arbeit zu schreiben, wo er doch wußte, daß Felix höchstens eine Seite schaffen würde. Wenn überhaupt.

Wir versammelten uns in der zehn-Minuten-Pause vor der Physikstunde am Montag. Fritz schlug vor, einen Wassereimer auf die Türkante zu stellen, aber Felix war dagegen, weil er

meinte, das hätten sie mit Bömmel an der Hans-Heinrich-Schule schon fünfmal gemacht und das würde ihn nicht mehr schocken.

Felix fiel als größte Gemeinheit ein, an die Tafel „Bömmel ist doof“ zu schreiben, und mein Kopf war an diesem Morgen so leer wie Fritz' Spardose. Meine ach so bekannte Pffiffigkeit schien ich zu Hause vergessen zu haben. Wir grübelten und grübelten, und ich war schon ganz verzweifelt, ob uns überhaupt noch etwas einfallen würde, bis wir plötzlich eine Stimme hörten: „Ich weiß, wie ihr Bömmel vielleicht drankriegt!“



Erschrocken fuhren wir herum. Da stand Benjamin von Gänsen und grinste verlegen in die Runde. Fritz und Felix wollten ihn am liebsten gleich vermöbeln. „Der hat doch alles mit angehört und verpetzt uns jetzt bei Notwein!“ (So hieß unser Direktor) sagten sie.

Aber es kam ganz anders. „Ich will euch doch nur helfen! Ihr wißt doch genau, daß ich den Bömmel nich' leiden

kaun. Dem würd' ich nie etwas petzen. Außerdem habe ich eine superflußwasserastreine Information für euch!“

Uns fielen fast die Augen aus dem Kopf vor Staunen. Benjamin von Gänsen, stadtbekannter Streber und alteingesessene Petznudel wollte uns gegen einen Lehrer helfen. Ich fragte mich, ob wir nicht vielleicht doch ungerecht zu ihm gewesen waren, als wir ihm einen Regenwurm in seinen Strumpf gesteckt hatten.

Durch seine unendliche Informationsgier erfuhren wir, daß Bömmel fußwund war, und dann legte Benjamin uns auch noch einen ebenfalls superflußwasserundsowweiter Plan vor, dem wir alle zustimmten.

Als es zur Stunde klingelte, konnten wir es kaum erwarten, daß Bömmel hereinkommen und sich die Schuhe ausziehen würde. Als Bömmel hereinkam, begann unser Plan. Kurz nachdem er sich hingesetzt und die Schuhe ausgezogen hatte, stürzte Felix aus seiner Bankreihe nach vorne, was sonst gar nicht seine Art war, und bestürmte Bömmel mit Fragen zu der Hausaufgabe vom letzten Mittwoch.

Ich wunderte mich, wie gut der sonst so verpennte Schnarchi Bömmel in ein wildes Gespräch über die Gemeinheiten der Erdanziehungskraft verwickelte. Aber nun schlug die Stunde von Fritz. Der drückte sich leise aus seiner Bankreihe und schlich langsam auf die von ihm aus linke Seite des Katheders. Von meinem Platz aus konnte ich gut sehen, daß ihm Schweißtropfen auf der Stirn standen, als seine Hand langsam um die Kathederecke kroch und dann nach dem Schuh tastete.

„Mein Gott!“ dachte ich. „Wenn er jetzt Bömmels Fuß berührt oder der

sich umdreht, ist alles aus!“ Aber alles klappte fantastisch. Auch hatten wir die „Überraschung“ auf unserer Seite, und keiner von den „Hähnen“, so nannten wir die Leute, die wegen allem und jedem in die Klasse krähten, schlug Alarm, weil alle gebannt auf Fritz starrten und sich fragten, was er denn da vorne zu suchen hatte.

Dann kam Fritz mit Bömmels Schuh in der Hand zu mir geschlichen, und allen, sogar den Dümmden ging ein Seifensieder auf. Keiner ließ auch nur einen Mucks hören, als Fritz sich genauso vorsichtig hinsetzte, wie er seinen Platz verlassen hatte.



Ich gab den Schuh, den ich von ihm bekommen hatte, weiter an Benjamin, der ihn mit einer einzigen, kurzen Handbewegung in den Schwammkasten warf. Währenddessen ging Felix mit zufriedener Miene zurück zu seinem Platz und setzte sich.

Minuten der Angst, die mir – und sicher jedem anderen – wie Stunden vorgekommen waren, waren vorbei.

Am Ende der Stunde begann Bömmel verzweifelt nach seinem Schuh zu

suchen. Zuerst natürlich langsam und diszipliniert. „Hat einer von euch den Schuh gesehen?“ fragte er höflich. Nein, keiner hatte ihn gesehen.

Dann fing er an, sich hektischer zu bewegen, und redete von Saujungen und daß ihn irgendwas sticht. Allmählich wurde Bömmel ernstlich böse. Er fing an, hochdeutsch zu reden und wollte zum Direx, aber der fehlende Schuh hinderte ihn. Und so hopste er auf einem Schuh, mit allen irdischen Strafen drohend, durch die Klasse, während die Jungs beim Anblick seiner rosa und grau geringelten Socke, die an seinem anderen Fuß prangte, einen Lachkrampf nach dem anderen bekamen.

Eigentlich tat er mir jetzt leid, doch als er den Schuh nach minutenlanger Suche endlich erspäht hatte und ihn triefend aus dem Schwammkasten zog, mußte sogar ich lachen. Bömmel sah und hörte nichts. Er murmelte nur noch: „Bah, wat habt ihr für 'ne miese Charakter.“ und verließ schweigend die Klasse.

Daß die 10a in diesem Moment vier sehr verschiedene Jungs hochleben ließ, konnte auch er nicht wissen. Das Ergebnis unseres Streichs war folgendes: Bömmel schrieb Physikarbeiten weitgehend in der ersten Stunde Mittwoch, seltener in der zweiten Dienstag, und nicht mehr freitags in der fünften, was sehr angenehm war. Außerdem redete er viel häufiger hochdeutsch, was die Verständlichkeit sehr erhöhte, meint Benjamin.

An der Schwierigkeit seiner Arbeiten änderte sich allerdings nichts. Dazu wäre wohl eine zweite Behandlung nötig.